

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Poffschekfonto Dresden 2640

Abdruck mit Erlaubnis der Gewerbe- und Handelskammer zu Wilsdruff Nr. 6, auf dem Lande Nr. 1, durch die Post bezogen Vierteljährlich 2 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Postbegehren sowie andere Anträge und Besondere nehmen jederzeit Befolgung entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Interessententgelt 2 Mk. für die 6 getheilte Korporation oder deren Raum, Restbetrag, die 2 getheilte Korporation 2 Mk. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 getheilte Korporation 2 Mk. Nachzahlungsbetrag 20 Pfg. Anzeigenmanuskripte bis zum 10. Uhr. Für die Nachfrist der durch Fernsprecher übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jede Nachzahlung erfolgt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Ruchlos gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käffig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 290

Dienstag den 13. Dezember 1921.

80. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Einladung zur Hauptversammlung des Haftpflichtversicherungs-Verbandes

am Sonnabend den 17. Dezember 1921 mittags 1 Uhr im Saale des Hotels Albershof in Meißen.

Tagesordnung: Beschlußfassung gemäß § 25 Abs. 2 der Verbandsatzung über die Auflösung des Verbandes am 31. März 1923, nachdem ein Drittel der Mitglieder den Austritt aus dem Verbande erklärt hat.

Nach § 15 Absatz 5 der Verbandsatzung ist die Hauptversammlung zur Erledigung dieser Tagesordnung nur dann beschlußfähig, wenn wenigstens zwei Drittel aller Mitglieder anwesend sind. Im Falle der Beschlußunfähigkeit ist eine zweite Hauptversammlung zu berufen, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig ist. Meißen, am 10. Dezember 1921. Reg. H. V. Der Haftpflichtversicherungs-Verband.

Freibank. Dienstag den 13. d. Mts. von 9—12 Uhr Rindfleisch in rohem Zustande. Preis für das Pfund 7 Mark.

Wilsdruff, am 12. Dezember 1921.

1007

Der Stadtrat.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Reichskanzler Dr. Wirth trat im Reichswirtschaftsrat entschieden für baldige Kredithilfe der Industrie für das Reich ein.
- * Der Reichswirtschaftsrat hat den Entwurf eines Arbeitsnachweisgesetzes angenommen.
- * Im Reichswirtschaftsrat wurde der Entwurf einer Schlichtungsordnung zur Verhütung wilder Streiks mit 80 gegen 76 Stimmen angenommen.
- * Frankreich hat der spanischen Regierung eine ultimative Note überreicht, in der es den Abbruch der Verhandlungen über die Handelsbeziehungen androht, wenn Spanien nicht den französischen Standpunkt anerkennt.

Ubersiedlung aufs Land?

Von volkswirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben: Reichskanzler Dr. Wirth und Reichswirtschaftsminister Schmidt äußerten kürzlich Befürchtungen, daß sich die gegenwärtige starke Beschäftigung der deutschen Industrie, die ganze Hochspannung der Handelsmöglichkeiten mit einem Schlags ändern könnten. Bei der Ernährungsansprache im Preussischen Landtage schloß sich Landwirtschaftsminister Wendt diesen Darlegungen an. Er sprach weiter von einem der Landwirtschaft zur Verbesserung des Lebens zu gewährenden Kredit in Höhe von 100 Millionen Mark, über Ausbau des Genossenschafts- und Bildungswesens und anderen Maßnahmen zur Förderung der Erzeugung der Landwirtschaft. Der Minister erwähnte, daß der gegenwärtige hohe Beschäftigungsstand der Industrie diese Frage vielen nicht zeitgemäß erscheinen lasse. Er hält eine starke Umschichtung der Bevölkerung für notwendig, und zwar in der Weise, daß die in den Städten zusammengeballten Massen, die vielleicht schon sehr bald von der Industrie nicht mehr voll beschäftigt werden können, auf das Land überführt werden. Wir haben in den letzten Monaten und Jahren so oft die Erfahrung gemacht, daß uns die Vernachlässigung kommender Probleme schweren Schaden eingetragen hat, daß wir im vorliegenden Falle unbedingt Vorsorge treffen müssen. Wir haben das Reparationsgewitter über uns hereinbrechen sehen, ohne auf die Entwicklung der Dinge Einfluß gewinnen zu können. Wir haben zweimal ziemlich tatlos einen großen Ausverkauf über uns ergehen lassen und erst dann Vorkehrungsmaßnahmen getroffen, als die Hochkonjunktur des Ausverkaufs vorüber und ein Mißlandenschaubild entstanden war. Es darf jetzt keine Zeit mehr verloren werden, für die Verpflanzung deutscher Arbeitskräfte in andere Tätigkeitsgebiete die Bedingungen zu schaffen.

Bei den Worten: „Ubersiedlung aufs Land“ schwebt vielen Sählern eine Art Verbannung oder Zwangsarbeit vor. Es wird viel über die Wohnverhältnisse auf dem Lande geklagt, und zum Teil mit Recht. Daneben schreien viele das Fehlen an Nahrung, an die sie sich in den Städten gewöhnt haben. Und doch liegt das Problem so klar, daß Meinungsverschiedenheiten eigentlich gar nicht möglich sind. Eine amtliche Persönlichkeit des Ententeverbandes, der britische Schatzkanzler Sir Robert Horne, hat in einer Rede auf ungerathene „Subventionen“ hingewiesen, die vom Reiche zugunsten Privater durchgeführt werden. Der britische Minister nannte hierbei die Milliarden, welche das Reich aufwendete, um ausländisches Weizengetreide zu erschwinglichen Preisen an die deutsche Bevölkerung abgeben zu können. Andere Kritiker der deutschen Finanzpolitik bemängeln die Unterstützung von Arbeitslosen und sonstige öffentliche Aufwendungen zur Linderung privater Not. Bis in den November hinein sind die Ziffern der vom Reiche unterstützten Erwerbslosen gestiegen. Der Zeitpunkt scheint aber erreicht zu sein. Die gegenwärtige Hochkonjunktur, welche fast alle Arbeitskräfte in der Industrie bindet, geht ihrem Ende entgegen. Dann werden die Arbeitslosenziffern in die Höhe schnellen, aber gleichzeitig Vorschriften unserer Gläubiger ergehen, welche öffentlichen Ausgaben wir zu tun, und welche wir zu lassen haben. Es droht also unmittelbar ein Verbot der Verbandsmächte, Reichsmittel für auskömmliche Sicherstellung Erwerbsloser aufzuwenden. Was dann? Dann wird mancher sich überzeugen müssen, daß die öffentlichen Finanzen kein unerlöschlicher Born sind. Eine der dringlichsten Gegenwartsaufgaben ist es, das möglicherweise sehr bald schon auf Millionen anschwellende Heer der arbeitslosen Industriellen Arbeiter dorthin zu verpflanzen,

wo ihnen keine Weltkonjunktur die Beschäftigung rauben kann. Dies Gebiet ist der Landbau. Die Wahl, vor die viele gestellt werden, wird heißen: Übernahme von Schwierigkeiten und Entbehrungen — oder Hunger!

Der Kanzler für die Kreditaktion

„Spannung und Hoffnung.“

Berlin, 10. Dezember.

Der Reichswirtschaftsrat beschäftigte sich heute mit dem Bericht des Reparationsausschusses zur Errichtung einer Kreditvereinbarung des deutschen Gewerbes. Der Reparationsausschuß fordert die unverzügliche Durchführung der Kreditaktion, lehnt dagegen die Veranlassung dieser und anderer als Bedingung gestellten Forderungen mit der Frage ab. Einige Vertreter, namentlich der Gewerkschaften, wollen dem Verlangen des Reparationsausschusses beistimmen, während von anderer Seite Bedenken laut werden.

Reichskanzler Dr. Wirth.

Ich kann nicht verstehen, warum durch eine solche Abstimmung eine Beunruhigung entstehen könnte. Mit der Verabschiedung des Entwurfs geben Sie doch der Regierung ein Instrument vorläufig in die Hand, um zu zeigen, auf welcher Grundlage etwa die Frage der Kreditaktion gelöst werden könnte. Es ist tatsächlich immerhin bedeutungsvoll, ein solches Instrument durch ein Votum des Reichswirtschaftsrates bereitgestellt zu haben. Ich habe die interessierten Kreise in der letzten Zeit immer gebeten, die innere Bereitschaft durch äußere Zeichen zu bekunden. Ich bitte Sie deshalb, diesen Gesetzentwurf zu verabschieden. Ich wäre sehr gern bereit, heute in Ihrer Mitte zur Lage zu sprechen. Ich will das heute nicht tun, ich komme dann nicht in die unangenehme Lage, etwas abzuweichen und korrigieren zu müssen. Den Sommer hindurch haben wir wiederholt — geheim wie öffentlich — die Möglichkeiten durchgesprochen. Schritte nach der Richtung der Kreditbeschaffung hin sind offiziell und offiziös unternommen worden. Das ernsthafte Bemühen der Regierung, für Januar und Februar für Geldbedeckung zu sorgen, hat eine größere Erörterung hervorgerufen. Aus der Kreditfrage ist eine Erörterung des Reparationsproblems geworden. Bei Annahme des Ultimatus haben wir den bedeutungsvollen Satz dem Reichstag geprägt, daß die weltwirtschaftlichen Folgen nach Annahme des Ultimatus erheblich sein müssen. Diese Erwartungen haben die wirtschaftlichen Kräfte der ganzen Welt in Bewegung gebracht.

Deutschlands Wirtschaft darf nicht isoliert für sich betrachtet werden.

Das Schicksal der deutschen Wirtschaft ist verbunden mit der Wirtschaft Europas und damit mit der Weltwirtschaft. In dem Augenblick, wo von den englischen und französischen Staatsmännern in London gerade diese Frage diskutiert wird, können wir eine große Debatte nicht führen, das wäre nicht nutzbringend. Verabschieden Sie den Gesetzentwurf als ein Zeichen innerer Bereitwilligkeit, an der Lösung der Kreditfrage mitzuarbeiten und der Regierung ein Instrument in die Hand zu geben, und sprechen Sie damit die Hoffnung aus, daß die ganze Welt auch in diesem Zeichen erkennen möge, daß in Deutschland alle Kreise bereit sind, am Wiederaufbau in Deutschland und der ganzen Weltwirtschaft mitzuarbeiten. Dr. Rathenau, das Mitglied dieses Hauses, wird ja in einigen Tagen Ihnen über seine Einträge in London Bericht erstatten können. Freilich ist es auch besser, zu schweigen, wo große Gedanken reifen, anstatt zu reden und nachher zu sehen, wieviel Porzellan zerfallen ist. Wir sehen den nächsten Tagen mit Spannung und einiger Hoffnung entgegen.

Nach der Rede des Kanzlers trat in den Beratungen eine Pause ein. Bei Wiedereröffnung wurde eine Mitteilung Dr. Wirths bekanntgegeben, wonach neue ihm zugegangene Nachrichten es angebracht erscheinen ließen, die Abstimmung über die Kreditaktion bis Dienstag zu

vertagen. Der Reichswirtschaftsrat entsprach diesem Wunsch.

20fache Erhöhung der Post- und Bahntarife

Die Schraube ohne Ende.

Kaum sind die vom Reichstag genehmigten neuen Gebührensätze für die Postgebühren ab 1. Januar 1922 bekanntgegeben, so kommt ein Berliner Blatt, die „Postische Zeitung“ und kündigt eine abermalige Steigerung an, die von der Verwaltung beabsichtigt sei.

Nach den erst Freitag bekanntgewordenen Beschlüssen sollte die Postkarte im Ortsverkehr 60 Pfennige, im Fernverkehr 1 Mark kosten. Nach den jüngsten Vorschlägen wird, wie das Blatt mitteilt, die Postkarte 75 Pfennige bzw. 1,25 Mark kosten. Die Gebühr für den Brief sollte im Ortsverkehr ab 1. Januar 1 Mark, im Fernverkehr 1,50 Mark betragen. Sie soll neuerdings auf 1,25 Mark bzw. 2 Mark für ein Gewicht bis 20 Gramm erhöht werden. Die Vortagegebühr bei Telegrammen sollte 75 Pfennig, die Mindestgebühr 7,50 Mark hoch sein. Der neueste Vorschlag lautet auf 1 Mark Wort- und 10 Mark Mindestgebühr. Die Fernspreckgebühren gegenüber dem Gebührentarif vom 1. Oktober durchweg um 80 Prozent erhöht werden. Der neue Vorschlag lautet auf 100 Prozent. In ähnlicher Höhe sollen auch die übrigen Postgebühren erhöht werden. Die neuen Eisenbahntarife, die demnächst bekanntgegeben werden, sind ebenfalls auf dieser Grundlage aufgebaut. Der Fahrkilometer hat vor dem Kriege in der dritten Klasse 3, in der zweiten 4, in der ersten 7 Pfennig gekostet. Er wird nach den neuen Tarifen 60 Pfennig, 90 Pfennig und 1,40 Mark kosten.

Sind diese Angaben richtig, wofür man einstweilen dem genannten Blatt die Verantwortung überlassen muß, so würde das tatsächlich eine Erhöhung der Sätze um das Zwanzig- bis Hundszwanzigfache bedeuten. Daß man auf diese Höhen kommen muß, wenn schließlich Tag für Tag die Schraube gedreht wird, ist nicht einmal so verwunderlich.

Neuregelung für die Lohnsteuer.

Vom 1. Januar 1922 ab.

Mit dem Jahresbeginn treten neue Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn in Kraft. Statt der bisherigen Steuerarten werden Steuerbücher eingeführt.

Das neue Steuerbuch

besteht aus einem Umschlag und einem Einlagebogen. Die vordere Seite des Steuerbuches enthält eine Bescheinigung der Gemeindebehörden über die Höhe der Ermäßigungen für Familienangehörige, über Werbungskosten usw., um die sich der Prozentsatz Lohnabzug mindert, und zwar auf ein Jahr bezogen, während auf der Rückseite die Unterrechnung des Ermäßigungsbeitrages auf die einzelnen Lohnzahlungsperioden vermerkt ist. Dieses Steuerbuch hat im Gegensatz zu den früheren Steuerarten zwei Vorteile: Der Arbeitgeber ist stets in der Lage, sofort den abzubehaltenden Steuerbetrag zu erkennen, während der Arbeitnehmer sich auch sofort überzeugen kann, ob ihm der Arbeitgeber nicht zuviel einbehalten hat. Steht die Gehaltszahl des Arbeitnehmers, dem ein Steuerbuch ausgestellt ist, in einem Arbeitsverhältnis, so muß auch für sie ein Steuerbuch ausgestellt werden, ebenso wenn ein minderjähriges Kind, das zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählt, in einem Arbeitsverhältnis steht. Das gleiche gilt von volljährigen Kindern, die zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählen. Die Gemeindebehörden haben für die zur Zeit der Personalausnahme in ihren Bezirken sich aufhaltenden Arbeitnehmer die Steuerbücher auszusprechen und dem Steuerpflichtigen durch ihre Mahnpersonal oder durch die Post oder durch die Vermittlung der Arbeitgeber zuzustellen. Eventuell haben die Steuerpflichtigen auf Grund einer öffentlichen Bekanntmachung die Steuerbücher abzuholen. Die Ausstellung ist unentgeltlich. Der Arbeitgeber hat das Steuerbuch jederzeit auf Verlangen auszubändigen. Der Steuerabzug kann geschehen entweder durch Einsetzen und Fortwerten von Steuermarken oder durch Einziehung und Überweisung auf das Post- und Bankkonto der Finanzämter.

Erhöhung der Werbungskosten.

Die zurzeit möglichen Abzüge für Werbungskosten usw. werden auch nach Aberzeugung der Regierung nicht mehr aus, um den tatsächlichen Verhältnissen bei der Währungs- und Einkommenssteigerung gerecht zu werden. Es werden jetzt 1800 Mark dafür in Ansatz gebracht (15 Mark vom Steuerjahr im Monat). Dem Reichstag soll in diesen Tagen zu dem Lohnsteuer-

nen eine Probe zugehen, die die Steuerabgabefähigkeit der Kranken- und Invalidenversicherung sowie eine Herabsetzung der Werbungskosten auf 3500 bis 4500 Mark vorsieht. Bemerkenswert ist nach der Bestimmung, daß die zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehörigen minderjährigen Kinder im Alter bis zu 17 Jahren und die Ehefrau beim Haushaltsvorstand auch dann berücksichtigt werden, wenn sie selber Arbeitslohn beziehen und ihrerseits Anspruch auf Steuerermäßigung haben, auch daß die Steuerpflichtigen Anspruch auf die in gleicher Weise wie für die minderjährigen Kinder festgesetzten Ermäßigungen des Steuerabzuges für mittellose Angehörige erheben können, die von ihnen unterhalten werden (daß sie zu ihrem Haushalt gehören, ist nicht notwendig). Ein entsprechender Antrag ist möglichst vor dem 1. Januar zu stellen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die Saarfrage vor dem Völkerverbundrat.

Der Präsident des Völkerverbundes, Hyman, hat den Rat auf den 10. Januar nach Genf einberufen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. verschiedene die Freie Stadt Danzig betreffende Fragen. Auch die Saarfrage wird einen beträchtlichen Raum in den Verhandlungen einnehmen, da der Rat sich mit dem Protest der deutschen Regierung gegen die Verfügung der saarländischen Regierungskommission über die Eigenschaften eines Saarbewohners beschäftigen muß.

Ermäßigung der Inzertensteuer.

Bei den Beratungen im Reichstagsausschuß über die Umsatzsteuer führte die Frage der Inzertensteuer zu einer lebhaften Auseinandersetzung. Abg. Cremer von der deutschen Volkspartei führte aus, Reklame und Inzertion seien kein Luxus, ebensowenig sei die geschäftliche Lage der Zeitungen zu einer Sondersteuer angetan. Der durch weitere Beschränkung der Reklame und den Zusammenbruch der Zeitungen entstehende Steueranfall würde größer sein als der durch Anwendung der gewöhnlichen Umsatzsteuer entstehende. In der Abstimmung wurden von den Abgg. Bergt und Bruhn (Deutschn.) eingebrachte Anträge angenommen, die Anzeigensteuer von 10 auf 5 Prozent zu ermäßigen.

Ersatzansprüche aus dem polnischen Aufstand.

Die Interalliierte Kommission in Opatow hat die Verordnung erlassen, daß die Schäden aus dem polnischen Aufstand im Mai und Juni bis zum 1. Januar 1922 bei den neu errichteten Kreisämtern schriftlich anzumelden sind. In jedem Kreise wird ein solcher Ausschuss zur Feststellung der durch die Aufstandsbeurteilung verursachten Schäden fungieren. Ein Zentralausschuß wird ferner für ganz Oberschlesien eingesetzt, bei dem jeder Geschädigte Einspruch erheben kann, und zwar innerhalb 10 Tagen nach Empfang des Bescheides des Kreisamtes. Die Schäden müssen in der Zeit zwischen dem 2. Mai und dem 3. Juli 1921 einschließlich entstanden sein. Am Aufstand beteiligte Insurgenten sind entschädigungsberechtigt.

Niederschönfeld wird nicht revidiert.

Die Auseinandersetzungen über die politischen Gefangenen in Bayern hatten zur Einsetzung eines Ausschusses des Reichstages, der die Zustände in der Strafanstalt in Niederschönfeld in Bayern, wo Toller, Mühsam u. a. interniert sind, durch persönliche Augenschein feststellen sollte, geführt. Von bayerischer Seite war das als Eingriff in die bayerische Justizhoheit empfunden worden. Der Ausschuss selbst beschäftigte sich jetzt mit der Streitfrage und nahm gegen die sozialistischen Stimmen einen Antrag Nord (bayer. Sp.) an, daß von der Besichtigung mit Rücksicht auf die strittige Rechtsfrage Abstand genommen werden sollte.

Die Schlichtungsordnung angenommen.

Der Reichswirtschaftsrat hatte bei der ersten Lesung des Gesetzesentwurfes für die Schlichtungsordnung den Ein-

wurf, wie er vom Ausschuss empfohlen wurde, abgelehnt. In zweiter Lesung wurde ein Antrag zur Herauslösung der Handwerkslehrlinge und ein Antrag, Lehrlinge in Landwirtschaften usw. herauszulassen, angenommen. Ebenfalls angenommen wurde ein Antrag, wonach zur Verhütung wider Streiks zwar kein Schöbenerfest, jedoch eine „angemessene Buße“ verhängt werden kann. In der Gesamtabstimmung wird der Entwurf mit 80 gegen 76 Stimmen angenommen.

Nordamerika.

Das Viermächteabkommen. Die Washingtoner Konferenz hat ein bemerkenswertes greifbares Ergebnis gezeitigt. Das Abkommen zwischen England, Amerika, Japan und Frankreich zur Aufrechterhaltung des Friedens in der Südsee ist vorläufig abgeschlossen worden. Es bedarf zu seiner Gültigkeit noch der Genehmigung der vier Regierungen selbst, an der jedoch nicht zu zweifeln ist. Damit ist das bisherige englisch-japanische Bündnis als endgültig erledigt anzusehen.

Aus In- und Ausland.

Brüssel. Die neue Regierung ist gebildet. Ministerpräsident wird Theunis. Es ist eine Koalition zwischen Katholiken und Liberalen zustande gekommen.

Belgrad. Der jugoslawische Ministerpräsident Pasitsch, der mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt war, hat seinen Antrag an den König als unausführbar zurückgegeben. Eine Vermehrung des Familienstandes nach dem 20. Oktober 1921 (letzte Personenstandsaufnahme) kann für das Jahr 1922 nicht mehr berücksichtigt werden, es sei denn, daß die Vermehrung zwei Personen umfaßt und im ersten Halbjahresjahr ein entsprechender Antrag gestellt wird.

Der Kapp-Putsch vor dem Reichsgericht

Leipzig, 10. Dezember.

Bei der Zeugenvernehmung überwiegen zunächst die Generale und Offiziere. Die Politiker sollen später zu Worte kommen. Der bekannteste aller Truppenführer, General Ludendorff, erregte zwar das größte Interesse durch seine Persönlichkeit, aber seine Aussagen brachten keinerlei besondere Überraschungen. Er gab nur Auskunft über die Art und Weise, wie er die verschiedenen am Putsch beteiligten Personen kennenlernte, und schilderte seine Auffassung über die vor dem Putsch besonders brennenden Fragen der Volkswirtschaftsfrage, der Auslieferungsfälle und des Vorkriegsunternehmens. Er erklärte ferner, daß ihm von der Absicht eines Regimentsführers nichts bekannt gewesen sei, wie er selbst ja überhaupt nirgends in den Vordergrund trat. Ein Brief an ihn, der ihn allerdings nicht erreichte, kennzeichnet jedoch die Rolle Ludendorffs dahin, daß sein Einfluß, ob vor oder hinter den Kulissen, der maßgebende sein würde. Ob und wie weit ein solcher Einfluß aber wirklich stattgefunden hat, darüber ist weder aus Ludendorffs eigenen Worten, noch aus anderen Zeugenaussagen etwas zu entnehmen. Aberhaupt bleibt vorläufig die Rolle vieler Persönlichkeiten noch sehr in Dunkel gehüllt. Aus den Mitteilungen über Offizierszusammenkünfte, bei denen auch die Marine stark beteiligt war, ist nur zu entnehmen, daß viele Leute etwas geahnt oder gewußt haben, daß aber eine eigentliche Teilnahme in den meisten Fällen nicht vorzuliegen scheint.

Verhandlungsbericht.

(Zweiter Tag.) Leipzig, 10. Dezember.

Die Zeugenvernehmung setzte in der Sonnabendssitzung mit den Aussagen einer jetzt noch in hoher Stellung amtierenden Persönlichkeit, des Generals v. Seeckt, ein. Die Verhandlungen bilden jedoch mit dem Vortage ein zusammengehöriges Ganzes, da es sich überall um Befundungen darüber handelt, was die Zeugen von den Absichten der eigentlichen Führer des Putsches, Kapp und Lüttwig, gewußt haben. Der Direktor des pommerischen Landbundes, v. Dewitz (Stettin) hatte darüber ausgesagt, daß man damals Räubria auf einen Kommunisten-

stand gefaßt war und sich auf die Abwehr rechtzeitig vorbereiten wollte. Einen

landwirtschaftlichen Lieferungsstreik habe man nicht geplant, auch sei ein solcher kaum durchführbar. Durch die vielen Alarmmeldungen war die Selbstverteidigung der Bauern erlahmt. Die Stimmung auf Selbsthilfe hoch zu halten, war sehr schwer. — Rechtsanwalt Böttger: Ist Ihnen bekannt, daß unter Herrn Braun, der sich „Minister der Landwirtschaft“ nannte, die Streiks auslammten? — Zeuge: Das ist ein unergiebliches Kapitel. Die Beamten des Ministers haben bei uns Hausdurchsuchungen abgehalten, da man mit dem Wort „Rechtsputsch“ haufenweise ging und Stimmung gegen uns machte. Wir verlangten damals, um überhaupt eine geordnete landwirtschaftliche Produktion aufrecht erhalten zu können, daß endlich mit den Streiks der Landarbeiter, die die Versorgung untergruben, ein Ende gemacht werde. Wir waren auch auf dem besten Wege, mit den Landarbeiterverbänden in ein gutes Verhältnis zu kommen, aber das wollte man schelbar im Ministerium nicht. — Der Zeuge Major Fieischer erklärte, General Lüttwig sei zweifellos

über die Stimmung der Truppen falsch orientiert.

Er war stets der Ansicht, daß ihm die Truppen unbedingt folgen würden. Aber damals waren schon sehr erfolgreich die Bestrebungen im Gange, die Soldaten zu entpolitizieren. Oberreichsanwalt Ebermeyer: Woher sollten sie ihm denn folgen? Zeuge: Wir hatten den Eindruck, daß General v. Lüttwig mit den Soldaten einen Druck auf die Regierung ausüben wollte. Er wollte nach unseren Informationen die Regierung und die Nationalversammlung zwingen, die Verfassung zu revidieren.

Der nächste Zeuge Kapitänleutnant v. Trotha macht über den Anmarsch der Brigade Ehrhardt von Oberbayern nach Berlin Mitteilung. Vork.: Waren innerhalb der Brigade für den Kapp-Putsch vorher militärische Vorbereitungen getroffen? Zeuge: Nein. Am 12. März um 8 Uhr abends erst gab Kapitän Ehrhardt den Befehl, nachdem vorher ein entsprechender Befehl von Erzengel Lüttwig eingetroffen war. — Vork.: Er hob sich im Offizierskorps gegen diesen merkwürdigen Vorkursch dann gar kein Widerstand? Zeuge: Ich hörte, daß unterwegs Kapitän Ehrhardt an die Truppen Ansprachen gehalten hat. In Berlin schickte mich Kapitän Ehrhardt mit einer Kompanie zum Reichsmarineministerium, wo ich Admiral v. Trotha melden sollte, daß wir einmarschiert seien. — Oberreichsanwalt Ebermeyer: Sie mußten doch wissen, daß Sie nicht dem Oberst Bauer und nicht Erzengel v. Lüttwig, sondern dem Chef der Marine, Admiral v. Trotha, unterstellt waren? — Der Zeuge schweig. — Nach längerer Beratung kam das Gericht zu dem Beschluß, die Zeugen von Stubbendorf und Trotha nicht zu verurteilen, da der Verdacht, sie seien als Teilnehmer des Unternehmens zu betrachten, nicht beseitigt sei.

General Seeckt über den 13. März.

Der Zeuge General Seeckt äußerte über die Vorbereitungen zum Kapp-Putsch folgendes: Die Anzeichen, daß Lüttwig ein Unternehmen plante, das mit seiner Absicht übereinstimmte, waren im Januar 1920 bereits erkennbar, schon damals, daß Lüttwig mit der Marinebrigade in Verbindung trat, um sie vor der Auflösung zu schützen und sich eine gefähliche Truppe zu schaffen. Minister Roske beauftragte gewisse Vertrauten zu Lüttwig, und bei uns in den militärischen Stellen glaubte man nicht an den Ernst seiner Bestrebungen, die zur Riederlage von vornherein verurteilt

waren. Am 9. März hörte ich von Oberstleutnant Hammerstein, dem Generalstabsoffizier von Lüttwig, man wisse nicht mehr, was Lüttwig vorhabe, aber es sei ernst. Ich ging zu Roske und verlangte sofortige Verabschiedung von Lüttwig. Ich verlangte ferner, daß Roske der Unterredung zwischen dem Präsidenten Ebert und Lüttwig beizuwohne. Wir mußten reinen Tisch machen. Am 10. März war Lüttwig bei Ebert, am 11. hörten wir von der Verbindung Lüttwig mit Kapp und Oberst Bauer. Wir bräuteten auf sofortige Verabschiedung der Herren. General Lüttwig wurde nicht verabschiedet, sondern zur Disposition gestellt. Dann kam die Nacht vom 12. zum 13. März, die unsere Befürchtungen bestätigte. — Vork.: Hat nicht Oberst Reinhardt zwischen General Lüttwig und der Marinebrigade vermittelt? — Zeuge: Das glaube ich nicht. Die Marinebrigade war auf ihre Führer eingestellt. Wer die Führer hatte, hatte die Brigade. Der Stab der Regierungsdirektion war dem Schlichterreg. 6 anvertraut, die Führer waren unverlässig, die Mannschaften weniger. Dazu kam, daß die Sippschwärme, die vorher im Felde zusammen gewirrt, sollten auseinander schießen.

Eine Schlacht am Brandenburger Tor!

Ehrhardts Truppen waren ausgezeichnet bewaffnet. Ehrhardt,

Die Grafen von Freydeck.

13] Roman von A. Oskand.

Es ist übrigens eine alte Geschichte, daß die schöne Ulrike von Freydeck immer wieder einmal auftaucht und um das Haus streicht, wenn da ein Unglück geschehen soll oder eins gestorben ist.

Wie war ja auch später eine Karmeliterin. Vielleicht ist doch was Wahres an den alten Sagen! Und heut hat sie ja allen Grund, zu erscheinen. Drüben liegt der alte Herr tot, und unser junger Graf, der schaut so sonderbar aus, grad als wie trübsinnig, und sitzt in seinem Zimmer und harret immer vor sich hin auf einen Fied. Ist nicht zur Ruhe zu bringen, sagt Doktor Amberg, und antwortet auf seine Frage.

Niemand hält' geglaubt, daß der so an seinem Vater hängt! Na, ist's denn da ein Wunder, wenn die Gespenster des Hauses lebendig werden? Die geschehen Leute sagen wohl, das alles gibt's nicht, das ist lauter Eindrückung und Aberglaube, und was weiß ich, was noch! Aber ich bleib' dabei: 's liegt ein tiefer Sinn in diesen Sachen! Und von der roten Ulrike hab' ich schon allerlei gehört!

Und immer wieder war da ein Zusammenhang mit den Karmeliterinnen. Die schöne Komtesse Lucie hat' ja auch sollen in den Orden eintreten; wie der alte Herr dran' gekommen ist, daß sie den armen Schlucker liebhat."

"Aber Frau Wilten!"

Gottfried schüttelte unzufrieden sein weißes Haupt. Die Weiber! Ob denn die jemals den Mund halten können zur rechten Zeit? Vergaß denn die Frau ganz und gar, daß der alte Graf strengstens verboten hatte, je vor Hilda Wentheim den Namen ihrer Mutter zu erwähnen? Und wenn die Baronin Berghaus ein solches Wort hörte, dann gnade Gott der geschwägigen Alten!

Und Hilda — was die heute für Augen machte! Und wie bittend sie Frau Marie ansah!

"Erzählen Sie mir was von — von Lucie von Freydeck!" sagte sie mit klangerloser Stimme.

Man hatte ihr stets verwehrt, zu sagen „von meiner Mutter“. Nach dem Willen des alten Grafen und seiner Schwester sollte die schöne Lucie tot sein für immer und für alle, auch für ihr Kind. Sogar die Erinnerung an sie sollte vergehen und verwehen.

Leise und ängstlich schlüpfte der alte Diener aus dem Zimmer. Frau Wilten aber sah verlegen in das junge Gesicht, aus dem die Augen so bittend sie anblickten.

"Gehen Sie zu Bett, Fräulein Hildchen", sagte sie und nahm das junge Mädchen sanft beim Arm; "Ihnen ist gar nicht gut! Ich meine gar, Sie haben Fieber. Ja? Ziehen Sie sich aus —"

Hilda Wentheim streifte langsam das Tuch herab und litt es, daß die Ulrike ihr beim Aufknöpfen des Kleides

half. Aber dann legte sie ihre schlanken, weißen Mädchen-

arme um die Schultern der alten Frau. "Bleiben Sie bei mir, Frau Marie, ich fürchte mich so sehr! Ich bitte Sie, bleiben Sie da, und erzählen Sie mir noch mehr von dem Gespenst und der roten Ulrike, und — und — von —"

"Ich weiß schon, Kindchen", sagte die alte Frau gutmütig. Sie hatte sich auf den Rand des Bettes gelehrt und streich mit ihrer hartgearbeiteten Hand beinahe zärtlich über die schmalen Wangen des jungen Mädchens, das nun, da es unter der Bettdecke sich streckte, fast noch kindlicher ausah als früher.

"Ich weiß schon, Kindchen, was Sie sagen möchten," fuhr die alte Frau fort, "aber ich kann Ihnen auch nicht gar viel sagen, weil diese Sachen ja vor uns Dienstleuten immer streng geheimgehalten werden. Nur daß natürlich doch dann und wann was durchsickert —"

"So glauben Sie auch, daß die Gestalt vor meinem Fenster ein — ein Gespenst war?"

Hilda Wentheims feine, schlante Finger hielten unter der Decke die Schnur, an welcher der Ring und der kleine Schlüssel hing. Durch ihren Kopf flogen allerlei seltsame, wirre Gedanken. Hatte Georg Wänter nicht auch gesagt, eine schwargeliebte Frauengestalt sei im Arbeitszimmer des Großvaters gewesen, dieselbe Gestalt, die er früher im Park zu sehen gemeint hatte? Und nun hatte sie auch den seltsamen Schatten gesehen! Und es war ja auch jemand dagewesen! Ganz bestimmt, die Beweise hielt sie doch selbst in ihrer Hand.

Frau Marie Wilten schüttelte zweifelhaft ihren grauen Kopf, auf dem das saubere, blütenweiße Häubchen saß.

"Ach, Kind, ich mein' wohl, es war der Geist der schönen Ulrike — ich glaub's bestimmt. Die soll ja keine Ruhe finden im Grabe, denn sie hat ihren Gemahl, den schlimmen Wolf von Freydeck, betrogen und hat einen anderen liebgehabt, einen feinen, jungen Gesellen, einen fahrenden Spielmann."

Der Wolf von Freydeck war ein gefährlicher Ritter und hat sein junges, schönes Weib gar hart gehalten. Er hat sie von ihrem Vater zugesprochen bekommen, und sie ist wohl nicht viel nach ihrem eigenen Willen gefragt worden, Kindchen, wie das schon so war, früher einmal.

So mein' ich, es ist ja kein Wunder, daß ihr der junge Sänger besser gefallen hat. Aber der Graf hat es erfahren, daß sie ihm nicht treu war. Und sehen Sie, Kindchen, die Leute sagen, da hat er vor ihren Augen den Sänger von der hohen Brücke aus hinuntergestürzt in das brauende Wehr des Flusses. Und sein schönes, junges Weib hat er zu den Karmeliterinnen geführt, die Lina dazumal auch schon einmal da drüben hausten im alten Marienloster.

Aber sie hat keinen Frieden gefunden, nicht auf Erden und nicht im ewigen Leben. Und wenn ein Unglück über das Haus kommt, dann steht sie wieder auf aus ihrem Grabe — dort drüben im alten Klosterriedhof soll

es sein — und wandelt hin über die Wiesen und wieweit um das alte Haus und gleitet zwischen den Walddäumen hindurch.

"Es haben sie schon gar viele gesehen", fuhr Frau Wilten fort, "und sie erzählen seltsame Sachen, wie schön sie sei, und das goldbrünette Haar schließt fast am Boden noch in langen Zöpfen, just so, als wie sie es dereinst trug, als sie als Herrin da broden saß. Drüben im Kloster haben sie ihr dann das herrliche Haar abgeschnitten."

Hilda Wentheim tastete nach ihren eigenen Zöpfen, welche schimmernd auf der Bettdecke lagen.

Ihre heißen, zuckenden Finger griffen nach den runzeligen Händen der alten Frau.

"Frau Wilten — und was — was war mit meiner Mutter? Sie sollte auch ins Kloster?"

"Ja, Kindchen. Ich sollte wohl nicht zu Ihnen darüber reden. Aber Gott — es war ja doch Ihre Mutter! Ist's da nicht ganz natürlich, daß Sie auch einmal gern was hören möchten? Nur daß ich, wie gesagt nicht gar viel weiß."

Aber erinnern kann ich mich noch gar gut an das liebe, süße, junge Ding, an die schöne Komtesse Lucie. Sie hat ganz anders ausgesehen, als Sie, Hildchen. Schlank war sie auch und feingliederig, just wie Sie, aber um das rosiges Gesicht kränkelten sich die braunen, wirren Locken, und ein Paar braune Augen hatte sie, so leuchtend, so voll Uebermut und Schmeierei, daß man sie nur anschauen durfte, und man lacht schon."

Der alte Graf war auch rein verliebt in sie. Er wollte hoch hinaus mit ihr, hatte große Pläne. Ein Herzog wollte sie zur Frau. Aber sie schüttelte nur die Locken: "Nein! Dann kam ein anderer, dann ein dritter — lauter hohe Herren. Aber sie wollte keinen!"

"Warum nicht?" fragte Hilda Wentheim in die Stille hinein. "Frau Marie, bitte, bitte, sagen Sie mir alles! Ja? Alles, was Sie selbst wissen! Auch von meinem Vater!"

Die alte Frau war wieder sehr verlegen. "Gott, von dem weiß ich doch gar nichts! Grad nur, daß er Buchhalter war und vom alten Herrn Grafen aufgenommen, damit er hier die Geschäftsbücher des Verwalters in Ordnung bringt und die ganze Geldgebarung überwacht. Wir haben ihn ja nicht viel gesehen, wir Dienstleute. Er war ein bißchen stolz und immer so ganz für sich. Aber ich soll' Ihnen doch das alles nicht erzählen, Fräulein Hildchen!"

Die alte Frau rückte ängstlich hin und her. Aber die heißen Hände des jungen Mädchens ließen sie nicht los. "O ja, das kann doch kein Unrecht sein; gewiß nicht! Denken Sie nur, Frau Marie: das waren doch mein Vater und meine Mutter!"

"Ja, das ist wohl richtig, aber verboten ist's mir doch worden!"

"Ich sag's ja niemand, Frau Marie — keinem Menschen: das verlied' ich Ihnen!"

Der ein glänzender Führer war, hätte sein Unternehmen durchgeföhrt. Und nun kam folgendes hinzu; wofür sollten die und zur Verfügung stehenden Truppen sich schlagen? Hier spielten wieder politische Momente mit; ferner brauchten wir die Truppen für die „Rote Gefahr“, und schließlich wollten wir auch Kapp nicht Gelegenheit geben, als Sieger aus einer Schlacht einzuziehen. Dadurch, daß wir Kapp den militärischen Sieg nahmen, zählten wir seinem Unternehmen den Boden. K o s t e war zunächst nicht meiner Meinung. Er fragte, wer sich mit ihm an die Spitze der Truppen stelle. — Vorf.: Wer wollte mit Minister K o s t e kämpfen? — Zeuge: Oberst Reinhardt. In den Morgenstunden des 13. März erörterte man nochmals den Kampf, den wir für aussichtslos hielten. Nach einiger Zeit kam Minister K o s t e und sagte, das Kabinett lehne das Ultimatum Ehrhardt ab. Es wurde mir bekannt, daß die Regierung Berlin verlassen wollte. Eine Stunde später kam Kapp. — Vorf.: Erzählen wollen sich über

das Ultimatum Ehrhardt

äußern. — Zeuge: General v. Eberdarsen hatte Ehrhardt beauftragt, an der Siegesstraße bis 7 Uhr haltzumachen. Ehrhardt forderte einen General als Reichswehrminister, Nachminister, Reichstag und Präsidentenwahl. — Vorf.: Wissen Sie, daß Kapp diese Forderung am 10. März dem Präsidenten vorbrachte? Zeuge: Ja wohl. Vorf.: Wissen Sie etwas über die Verhandlungen? Zeuge: Am 11. März sollten Kapp, Schmittler, und Oberst Bauer verhaftet werden, doch erhielten sie Kenntnis davon und flohen.

Hergt und Heinze als Zeugen.

Nach dem General v. Seeck wurde der deutsche nationale Abgeordnete Hergt vernommen, der sich über seine Beziehungen zu den Kappfreisen äußerte. Er schildert die Besprechungen im Reichsjustizministerium beim Zusammenbruch des Reiches, bei denen Schiffer sagte, Verhandlungen mit Kapp kommen nicht in Betracht, aber man könne ja Besprechungen halten. Dann führte Staatssekretär Joel die Verhandlungen, aber Schiffer war als Zuhörer doch häufig anwesend, wenn er nicht gerade mit der Regierung in Stuttgart sprach. Es wurde

über die Amnestie verhandelt

Die Staatsanwaltschaft müsse zunächst eingreifen, bis die Nationalversammlung die Amnestie erlasse. Wir wollten eine parlamentarische Wehrzeit auf die Amnestie schaffen. Joel machte darüber eine Anekdote. Kapp kam aber immer wieder auf die Amnestie zurück. Zwei Offiziere meldeten Kapp, daß die Reichswehr nicht mehr habe. Kapp wurde sofort. Diese Katastrophe hatte er nicht vorausgesehen. Stresemann und ich waren tieferschüttert. Kapp erklärte sich dann doch zum Rücktritt bereit. Der vormalige Reichsminister Hergt, der frühere Reichsjustizminister, berichtet ebenfalls über die Besprechungen mit Kapp vor dem Punkt, wobei der Abgeordnete Heinze sagte: Es gibt doch kein Mittel, um die aufgelösten Truppen zu halten. Kapp erwiderte, „ja“ gebe er auf die Reichsbank und hole sich Geld. Wenn er aber festgelegt werde, würden seine Offiziere alles kurz und klein schlagen. Er würde auch den Reichspräsidenten abschießen. Für mich war die Unternehmung absolut rechtswidrig und mußte sich binnen kurzem auflösen.

Nach Heinze wurde der frühere Reichswehrminister K o s t e als Zeuge aufgerufen. Die Verteidigung hielt es für bedenklich, ihn verurteilen zu lassen, weil er sich vielleicht selbst strafbar gemacht habe, da er es unterlassen habe, von einem hochverräterischen Unternehmen, sofort, nachdem es ihm bekannt geworden sei, Anzeige zu erstatten. Das Gericht nahm aber nach kurzer Beratung die Verurteilung dennoch vor.

Weltere Aussagen des Hg. Heinze.

Aus den Aussagen Heinzes ist noch zu erwähnen: Am 13. März früh fuhr der Zeuge von Berlin nach Dresden und traf unterwegs Koch, Sieberts und Gehler, die ihm die Vorgänge schilderten. Sie fragten, ob er mit ihnen zu General Raeder gehen wolle. Heinze berichtet: Das sagte ich zu, da ich die ganze Aktion für unerhört hielt. Ich sagte zu Raeder, der sehr zurückhaltend war: „Es wäre

verbrecherischer Wahnsinn

den Boden der Verfassung zu verlassen. Deutschlands Zukunft sei nur auf dem Boden der Weimarer Verfassung möglich. Kapp war ganz unklar und wußte nicht, was er wollte. Kapps Aktion war ebenfalls ganz unklar und nicht durchdacht. — Ein Verteidiger: Hat Minister Koch am 13. März dem General Kapp geschrieben? — Heinze: Nein, aber ich rechnete damit. Ich hielt auch den Rufus meiner Parteifreunde für unklar und unglücklich.

Jagows „Ausschüttigkeit“

Die Vernehmung des Staatssekretär Dr. Freund als Zeuge betraf vor allem die Maßnahmen, die Jagow im preussischen Ministerium des Innern getroffen hat. Der Zeuge berichtet: Am 13. März suchte mich Geheimrat Dops auf und sagte mir im Auftrag Kapps, daß ich meiner Stellung enthoben sei. Kapp sei Reichsminister und Ministerpräsident von Preußen und in dieser Eigenschaft habe er mich entsetzt. Er, Dops, trete an meine Stelle. Ich verließ unter Protest das Ministerium. Als ich nach fünf Tagen wieder in mein Amt eingesetzt wurde, fand ich Telegramme, die von Herrn v. Jagow unterzeichnet waren, die die Abweisung aller demokratischen und sozialdemokratischen Regierungspräsidenten verfügten. — Oberstaatsanwalt: War Herr v. Jagow in der preussischen Verwaltung als ungewöhnlich energisch bekannt? — Zeuge: Ja. — Oberstaatsanwalt: Einige der von Herrn v. Jagow beurlaubten Regierungspräsidenten sind alte Regierungsbeamte. Warum sind sie wohl beurlaubt worden? — Zeuge: Weil sie Demokraten waren.

Das Drama von Kleppelsdorf.

Fortsetzung der Beweisaufnahme.

§ 117 Abs. 1, 10. Dezember.

Der gestrige Tag brachte zunächst die Vernehmung der Zeugin Maria H o b e r, die im Dezember 1920 in das Haus des Angeklagten als Stütze gekommen war und bald darauf sehr intim mit ihm verkehrte. Sie ist ein holländisches Landmädchen, das offenbar ein bis zwei beschützt ist und vielfach gar nicht versteht, wozum es sich handelt. Die Zeugin sucht Gruppen in jeder Weise zu entlasten. Sie erklärt, daß der Angeklagte in der kritischen Stunde das Wohnzimmer nicht verlassen habe und macht auch über den Abschiedsbrief, den Ursula Schöde an die Großmutter geschrieben haben soll, Angaben, die sich mit Gruppen Aussagen decken. Einen Revolver hat sie nie in Ursulas Händen gesehen, und von einer Feindschaft zwischen Ursula und

Als Zeuge wurde dann der Vormund der Dorothea Rohrbach, Hauptmann a. D. Erich R i e h a c k, aufgerufen. Er nannte den verstorbenen Rohrbach nur von Jagdauflügen her und war daher erstaunt, als er zum Vormund der Dorothea ernannt wurde. Seine strengen vormundschaftlichen Maßnahmen nicht er eingehend zu rechtfertigen: es sei immer sein Bestreben gewesen, das Vermögen seines Mündels möglichst ungetroffen zu lassen und nur die Zinsen zu verbrauchen. Die Wirtschaftsführung des Fräuleins Rahn habe er nicht billigen können, und deshalb sei es zu Differenzen gekommen. Im übrigen habe er nicht den Eindruck gehabt, als ob Fräulein Rahn und Dorothea so sehr aneinander hingen, und sei der Überzeugung gewesen, daß die Hausdame das Kind falsch erzogen habe. Er habe auch vielerlei Ungünstiges über Fräulein Rahn gehört, wolle sich aber darüber nicht äußern.

Die nächsten Zeugen sagen nichts von Belang aus.

Das Zeugnis der Großmutter.

Heute wurde unter großer Bewegung der Zuhörer eine der Hauptzeuginen, die Schwiegermutter des Angeklagten, die nahezu achtzigjährige Frau G e r t vernommen. Sie gab zu, daß Dorothea ihr nicht besonders zugetan gewesen sei, und sprach dann breit und ausführlich über die Ehe des Angeklagten mit ihrer zweiten Tochter, der verstorbenen Frau Schöde, die bestanntlich spurlos verschwunden ist. Frau Gert erzählt, daß sie von Gruppen zuerst einen günstigen Eindruck gehabt, und daß sie ihm, auch in Geldsachen, volles Vertrauen geschenkt habe, was sich in Vermögensübertragungen äußerte. Die Ehe ihrer Tochter sei ihr anfangs glücklich erschienen, später habe es jedoch ernste Meinungsverschiedenheiten gegeben. Auch über Ursula Schöde sprach die alte Dame: sie bezeichnete sie als ein feiles, ruhiges Kind, das anderen Leuten gegenüber ziemlich verschlossen gewesen sei. Im übrigen scheint die Großmutter, obwohl sie noch rüstig aussieht, sich beim besten Willen nicht mehr an wichtige Einzelheiten erinnern zu können.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden 100 dänische, schwedische, norwegische, österreicherische, ungarische oder finnische Kronen, 100 Schweizerische, belgische und französische Franc, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ — angeboten; „Geld“ — gesucht.)

Währungsart	10. 12.		9. 12.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Dolland .. Gulb.	6733,25	6748,75	6743,25	6758,75	170 M.
Dänemark .. Kron.	3561,40	3568,80	3545,45	3552,55	112 "
Schweden .. Kron.	4523,45	4529,55	4520,45	4529,55	112 "
Norwegen .. Kron.	2757,20	2762,80	2747,25	2752,75	112 "
Schweiz .. Franc	3621,05	3628,05	3671,30	3678,70	72 "
Amerika .. Doll.	187,31	187,89	188,31	188,89	4,40
England .. Sid.	769,20	770,80	771,70	773,30	20,20
Frankreich .. Franc	1453,50	1458,50	1483,50	1488,50	80 "
Belgien .. Franc	1393,60	1398,40	1411,05	1413,95	80 "
Italien .. Lire	810,15	820,85	834,15	835,85	80 "
Österr. .. Kron.	6,93	6,97	6,48	6,52	85 "
Ungarn .. Kron.	24,87	24,83	24,47	24,53	85 "
Tschechien .. Kron.	215,75	216,25	216,75	217,25	85 "

Berlin, 10. Dezember. (Stand der polnischen Mark.) An der heutigen Börse wurde die Polenmark mit 5,75 M. bewertet.

* Der Allgemeine Bankverein Düsseldorf infolge Devisenspekulation schwach geworden. Der Allgemeine Bankverein in Düsseldorf hat seine Kassen geschlossen und Geschäftsaufsicht beantragt. Die Bank hatte die Verluste, die sie durch die Devisenspekulation eines Vorstandsmitgliedes erlitt, ursprünglich auf 120 Millionen Mark angegeben, für die die Mitglieder der Verwaltung ihren persönlichen Kredit zur Verfügung gestellt haben. Jetzt erachtete sich, daß diese Verluste noch größer sind.

Neueste Meldungen.

Wird der Reparationsplan aufgegeben?

Paris. Die Gerüchte, welche die alliierten Regierungen binnen kurzem die Undurchführbarkeit des Londoner Zahlungsplans, der Deutschland zur Zahlung von 132 Milliarden Goldmark verpflichtet, verurteilen, und zwar soll dies in offizieller Form bei Gelegenheit der Zusammenkunft der alliierten Ministerpräsidenten geschehen, die nach vor Weihnachten in London oder Paris stattfinden soll. — Ein wenig Bedauert scheint an dieser Stelle, ob alles wirklich so kommt, oder anders.

Offene Werbung für die Fremdenlegion in Oberschlesien.

DA. Dentschen. Aus einem Erlaß des französischen Kreiskontrollors geht hervor, daß in Oberschlesien zurzeit für die französische Fremdenlegion eifrig geworben wird. Die Angeordneten werden, versehen mit dem Zeugnis der hiesigen französischen Konsulate, ins Ausland geschickt, wo sie dann erdgültig angenommen werden. Es scheint ein Hand-in-Hand-Arbeiten bestimmter Agenturen in Oberschlesien und im Rheinland vorzuliegen.

Millionenbesitz der Saarbahnen.

DA. Saarbrücken. Der Nettobetrag der Eisenbahnen des Saargebietes stellt sich für das laufende Betriebsjahr auf etwa 10 Millionen Franken. In Anbetracht der für das kleine Gebiet unverhältnismäßig hohen Verwaltungskosten können auch die für Markenspänner fast unerschwinglichen Franken-Personen- und Frachttarife der Saarbahnen das Mißverhältnis von ungefähr 1200 Millionen Mark nicht hinanhaltend.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Woche nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 12. Dezember.

□ Zur Wetterlage. Die für diese Zeit ungewöhnlich lange Frostperiode fand am 7. Dezember ihren Abschluß. Nachdem bereits am Tage vorher die Temperaturen an der Küste rapide gestiegen waren, trat am 7. Dezember in ganz Mitteldeutschland Lauwetter ein. Tags darauf dehnte sich das Lauwetter auf ganz Deutschland aus. Die Ursache des plötzlichen Witterungsumschwunges war ein scharf ausgeprägtes Tiefdruckgebiet, das an der Nordsee sehr rasch ostwärts vorwärtstrug. Bei südwestlichen bis nordwestlichen Winden stiegen die Temperaturen im Westen vielfach bis auf 10 Grad Celsius. Die Niederschläge waren zum größten Teil sehr ergiebig. Nach der allgemeinen Luftdruckverteilung muß mit dem Vorübergehen weiterer Tiefdruckwirbel gerechnet werden, so daß zunächst sehr veränderliches, überwiegend mildes Wetter zu erwarten ist.

— Die Regierung und die Finanznotlage der Gemeinden. Durch die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird folgende Meldung verbreitet: Die jüngste finanzielle Hilfsmaßnahme der sächsischen Regierung zugunsten der Gemeinden ist in einem in der Presse verbreiteten Artikel des Geschäftsführers des sächsischen Gemeindetages verankert und mißdeutet worden. Die Gehaltserhöhung der Beamten hatte an die Kassen der Gemeinden außerordentliche Anforderungen gestellt. Die Absicht der Regierung war nun, denjenigen Gemeinden so schnell als möglich durch Vorschüsse zu helfen, die diese Hilfe brauchten. Als die Regierung die hierfür erforderlichen schmerzlichen Maßnahmen traf, war, wie auch sehr noch, nicht bekannt, wann und wie die Frage der Geldbeschaffung durch das Reich geregelt werden

würde, von dem die Landesregierung die erforderlichen Beträge erhalten sollte. Die sächsische Regierung konnte nur auf Grund des vom Landtage bewilligten 100-Millionen-Kredits für notleidende Gemeinden diesen die notwendigen Beträge gewähren, und zwar nur unter den Verzinsungsbedingungen, zu denen der sächsische Staat sie auf dem offenen Markt sich selbst verschaffen konnte. Ein Aufschlag von 1/2 v. H. rechtzeitig dabei daraus, daß zwischen Anschaffung und Auszahlung des Geldes ein gewisser Zeitraum liegt. Der Staat wird natürlich diese Zinsen nur dann von den Gemeinden anfordern, wenn sie ihm das Reich nicht vergütet. Die geldliche Notlage der Gemeinden ist groß, aber sie ist nicht bei allen Gemeinden die gleiche. Bis zum Eingehen der erforderlichen Mittel vom Reich mußten die Gemeinden, die dazu irgend in der Lage waren, sich selbst helfen, im Notfall unter Ausnutzung ihres eigenen Kredits. Das liegt im Wesen der Selbstverwaltung. Die Hilfsmaßnahmen der Regierung, die nur einen vorläufigen und vorübergehenden Zustand schuf, mußte daher auf die wirklich bedürftigen Gemeinden beschränkt bleiben.

— Weihnachten naht läßt die winterlich erstarrte Natur erkennen, Weihnachten naht, machen mit aller Deutlichkeit die Schaufenster der Geschäfte den Vorübergehenden klar. Die Weihnachtsscheine beginnen und wie üblich machte der hiesige Kinderhort den Anfang damit. Kinderhergen schlugen höher, Kinderaugen strahlten heller, als gestern nachmittags 4 Uhr die von der nimmermüden Fortleiterin, Fel. H e r z, aufs Beste vorbereitete Feier im „Löwen“ begann. Der Alltagsverant, fröhliche Weihnachtslieder erklangen und an den vielen Besuchern zogen freundliche Bilder vom Christkindlein und Knecht Ruprecht, von Heinkelmannchen und Englein vorüber, die der Kinder Vorfreude erhöhten und die Erwachsenen zurückversetzten in die eigene seltsame Kindheit. Herr Bürgermeister Dr. K r o n f e l d begrüßte als Vorsitzender des Kinderhortauschusses die zahlreich Erschienenen, gedachte dankbar der fruchtbringenden Arbeit der Fortleiterin und dankte allen denen, die die Feier durch Spenden freiwilliger Gaben auch dies Jahr wieder ermöglicht haben. Mit einer Betscherung für die Fortkinder fand die Feier ihr Ende.

— Weihnachts-Kinderausführung der Schule. Nächsten Sonnabend und Sonntag wollen unsere Wilsdruffer Schulkinder unter Leitung einiger Mitglieder des Lehrerkollegiums Schillings „Schneefönigin“ im „Aber“ aufführen. Das Werk ist eine sinnig-feine Bearbeitung des bekannten Andersen Märchens und ist schon an großen Bühnen mehrfach zum Entzücken von Groß und Klein dargestellt worden. Der Bearbeiter ist eine beschriebene eble Dichtersele, dem wir manch größeres Werk danken, er ist kürzlich zum Oberstudiendirektor und Leiter eines sächsischen Seminars ernannt worden.

— Münzen statt Scheine. So gerechtfertigt und bringend der Wunsch ist, daß ebenso wie die 50-*S*-Papierscheine durch Aluminiummünzen die 1-Mark-Papierscheine durch Hartgell ersetzt werden, so kann doch an die Ausprägung von Erzhmünzen im Werte von 1 bis 5 *M* erst herangetreten werden, wenn völlige Sicherheit gegen Fälschung gegeben ist. Wie verlaßt, werden die Versuche, ein Münzmetall herzustellen, das in diesem Punkte und sonst in münztechnischer Hinsicht allen Anforderungen genügt, in absehbarer Zeit zum Abschluß gelangen.

— Die Preisgestaltung der Kleie aus Umlagegetreide. Die durch die Entwertung der Mark hervorgerufene sprunghafte Steigerung der Getreide- und Futtermittelpreise hat auch die Preise für die Kleie stark in die Höhe getrieben. Die zurzeit für diese Kleie gezahlten Preise stehen in den meisten Fällen in keinem Verhältnis zu den für das Umlagegetreide festgelegten Preisen. Obwohl nach Anordnung der Reichsgetreidestelle der Verkehr mit Kleie in jeder Beziehung frei ist und Höchst- und Mindestpreise für diese Mittel nicht mehr festgelegt werden können, hat der Landeskulturrat in Rücksicht auf die verschiedene Festsitzung für die aus Umlagegetreide hergestellte Kleie in den einzelnen Kommunalverbänden es doch für notwendig erachtet, bei dem Wirtschaftsministerium auf einheitliche Preisgestaltung hinzuwirken und die aus Umlagegetreide gewonnene Kleie den landwirtschaftlichen Genossenschaften zum Weiterverkauf an die Landwirte zur Verfügung zu stellen.

— Der Regimentstag ehem. 178er, mit dem zugleich die Denkmaleweihe für die 2500 gefallenen 178er stattfinden wird, soll am 21. Mai 1922 in Kamenz stattfinden.

— Die Bankräuber in Freital-Döhlen noch nicht ermittelt. Trotz großer Anstrengungen ist es noch nicht gelungen, die Über der Raubüberfälle auf die Beamten der Siemenschen Glasfabrik festzunehmen. Das dortige Polizeiamt beklagt, daß die Verfolgung insbesondere dadurch erschwert worden ist, daß das Polizeiamt erst sehr spät und auf dem Umwege über Dresden Mitteilung von dem Überfall erhielt. Die Verbrecher hatten dann einen zu großen Vorsprung, um sie auf freiem Gelände einholen zu können. Nachdem sie unweit des Kinderheims im Bettinggrund in den Wald gelangt waren, ließen sich die Spuren nur schwer feststellen und verloren sich auf dem Waldboden bald ganz. Vessensgedacht ist das Döhlener Staatsforstrevier eingehend durchsucht, auch sind die benachbarten Wälder von zahlreichen Beamten durchstreift worden, jedoch ohne Erfolg. — Im benachbarten Weißig beobachtet am Freitag vormittag 11 Uhr zwei Frauen, wie sechs mit Fahrrädern versehene Männer in größter Eile durch den Weißiger Wald fuhren und oberhalb des Kinderheims im Holze verschwanden. Auf die Mitteilung der Frauen wurden zwar Wachen ausgestellt, die sechs Radfahrer, die sicher mit den Bankräubern identisch sind, konnten sich aber während des Tages im Walde verborgen halten und haben dann nach Einbruch der Dunkelheit die Flucht fortgesetzt. Darüber liegen auch Wahrnehmungen vor.

— Keutlichen. Der hiesige Frauenverein hielt im Kreischmarischen Gasthof hier eine außerordentlich gut besuchte Hauptversammlung ab, in der eine reichhaltige Tagesordnung zu erleben war. Mit Rücksicht auf die obwaltenden teuren Zeitverhältnisse hat der Verein einstimmig beschlossen, die Jahressteuer entsprechend zu erhöhen, um dem eblen Zweck der Wohltätigkeit gegenüber seinen Schützlingen mit allen Kräften dienen zu können. Auch in diesem Jahre soll denselben wieder eine Weihnachtsfeier bereitet werden. Erfreulicherweise waren auch wieder Neuanmeldungen und Neuaufnahmen zu verzeichnen, so daß der Verein auf 90 Mitglieder angewachsen ist, und es steht zu erwarten, daß weitere Anmeldungen in sicherer Aussicht stehen. Zum Schluß entbot der Kurator, Herr Kantor Müller, allen Mitgliedern ein frohes Fest und glückliches Neujahr, womit die Sitzung ihr Ende erreichte.

— Pirna. Zum Gedächtnis der über tausend im Weltkriege Gefallenen des ehemaligen hiesigen Feldartillerie-Regiments Nr. 64 und der von diesem Regiment aufgestellten Kriegssformationen soll in unserer Stadt ein würdiges Ehrenmal errichtet werden. Seitens der früheren Angehörigen des Regiments ist ein ansehnlicher Grundstod für die zum Bau des Ehrenmals nötigen Mittel aufgebracht worden. Weitere Mittel sollen in unserer Stadt durch eine mit behördlicher Genehmigung veranstaltete öffentliche Sammlung aufgebracht werden. Spenden nehmen auch die Geschäftsstellen der hiesigen Banken entgegen.

— Gaimichen. Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf einem Felde des Erb- lehngerichts zu Bodendorf. Dort waren mehrere Leute des Gutes



Ursula Schöde, Frau Gruppen, Dorothea Rohrbach.

Dorothea hat sie auch nicht bemerkt. Dagegen weiß sie, daß Frau Gert ihrer Enkelin Dorothea und dem Fräulein Rahn nicht besonders wohlwollend anzuhersehen.

im Begriffe, eine Feine zu leeren, hatten aber zur Erreichung ihres Zieles nur eine Seite abgegraben. Als der Knecht Anders den Inhalt völlig aus der entflohenen Döhle herausholte, wollte, stürzte das über ihm lagernde Erdreich im Gewichte mehrerer Zentner zusammen und brach dem Unglücklichen das Genick. Der Tod muß sofort eingetreten sein.

— **Döbeln.** Sonnabend früh ist ein Gebäudeweg der Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen Franz Richter am Bahnhof Döbeln Ost völlig ausgebrannt. In diesem längs der Rohnweiner Straße gelegenen Teile der Fabrik befanden sich die Klempnerei, ein Teil der Lackiererei und der Drillmaschinenbau. Die Feuerwehre war fast machtlos und mußte sich darauf beschränken, die anliegenden Gebäude der umfangreichen Richter'schen Fabrik und der Seifenfabrik zu schützen.

— **Chemnitz.** Der Rückgang in der Geburtenzahl, verursacht durch den Krieg, wird sich bei der nächste Ostern erfolgenden Aufnahme von Schulanfängern das erstmalig bemerkbar machen. Wie mitgeteilt wird, sind für das Ostern 1922 beginnende neue Schuljahr nur 3834 Kinder zur Anmeldung gekommen, gegenüber 5927 Kinder Ostern 1921. Das sind 2093 Kinder weniger.

— **Marienberg.** In den benachbarten Orten Lauterbach und Hilmersdorf sind durch einen tollwütigen Hund mehrere Kinder gebissen worden; ein Kind mußte nach Berlin in das Pasteurische Institut gebracht werden. Acht tollwutverdächtige Hunde wurden erschossen.

— **Hohenstein-Ernstthal.** Die Tritotagenfirma August Claus errichtete anlässlich ihres 50jährigen Bestehens eine 100 000-Mark-Stiftung für Zwecke des Wohnungsbaues. Den Betrag erhalten die beiden Baugenossenschaften, während die Zinsen wohltätigen Einrichtungen dienen.

— **Zwickau.** Am Freitag ist die Belegschaft sämtlicher Schächte der Bürgergewerkschaft in den Ausstand getreten.

— **Treuen.** Ein mit zwei Personen besetztes Automobil fing auf der Straße plötzlich Feuer. Der Chauffeur

konnte den Wagen noch zum Stehen und sich mit dem Besitzer unverletzt in Sicherheit bringen. Der Wagen verbrannte vollständig. In dem Gefährt soll ein Ballon mit explosionsgefährlichem Stoff mitgeführt worden sein, welcher das Unglück verursachte.

— **Markersdorf.** Eingekäschert wurde das aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden und Scheunen bestehende Anwesen des Gutsbesizers Gottfried Thiele. Die gesamte Ernte, Mobilien, Kleindvieh und Geräte wurden vernichtet. Der Brand ist durch Selbstentzündung ungelöschten Kalkes entstanden, der darauffliegendes Stroh in Flammen setzte.

— **Leipzig.** Seit Jahren bringt sich von Zeit zu Zeit der „Dopplabschneider“ durch seine Taten in unliebbare Erinnerung, nur während einiger Kriegsjahre war er in Vergessenheit geraten. Fast in allen Stadtteilen ist er schon aufgetreten, neuerdings wieder in Gohlis, wo er einer 20jährigen Stütze, die ihr Haar in Form eines hängenden Knotens trug, dieses dicht am Kopfe abgeschnitten hat, vermutlich, als sie sich die Auslagen eines Spielwarengeschäftes angesehen hat. Der Täter begeht seine Schandtaten stets so geschickt, daß die Betroffenen leider erst viel zu spät den Verlust ihres Haars bemerken.

Eingelandt.

Für diese Rubrik übernehmen wir nur die preisgelegliche Verantwortung.

Einigung mit der Beamtenschaft.

Zu dieser Notiz im hiesigen Tageblatt vom Sonnabend, den 10. Dez., sei folgendes bemerkt: Den Wünschen der Beamten-schaft in Sachsen ist das Reich nicht im entferntesten nachgekommen. Auch hat der Vertreter des Deutschen Beamtenbundes für Sachsen der Ortsklassenvorlage nicht zugestimmt. In Berlin hat man eben kein Verständnis dafür, daß Sachsen „Industrieland“ ist. Wilsdruff, in nächster Nähe der Großstadt, mit ebendenselben Preisen der Großstadt, ist in Ortsklasse D verblieben wie jede beliebige Landgemeinde. Die Wilsdruffer

Beamten-schaft bekommt also keinen Pfennig nachgezahlt. Sie darf die Preise der Großstädte bezahlen, darf für die Kinder, welche höhere Schulen besuchen, doppeltes Schulgeld entrichten und bekommt die Ortszulage nach Klasse D, das sind Tausende Mark weniger, als die Kollegen in den Ortsklassen A, B und C erhalten. Die Amtshauptmannschaft Meißen gilt als Lieber-schulgebiet. Wir Beamte spüren nichts davon, müssen uns aber dafür gefallen lassen, daß wir eben aus diesem Grunde so tief eingereicht werden. Die Beamten- und Arbeiterschaft hat alle Ursache, den Anschluß Wilsdruffs an die Amtshauptmannschaft Dresden zu erstreben. Hoffentlich gelingt es in absehbarer Zeit, damit diese für die Arbeiter- und Beamten-schaft unhal-baren Zustände ein Ende finden. M. S ch n e i d e r.

— **Rosener Produktenbörse am 9. Dezember 1921.** Weizen, neu 330—340, Roggen, neu 250—255, Braugerste 335 bis 340, Wintergerste 260—270, Hafer, neu 245—260, Weizen-mehl 70% 325, Roggenmehl 75% 375, Roggenmehl 85% 350, Futtermehl II 180—190, Roggenkleie, inländ. 165—175, Weizenkleie, grob 165—175, Heu, neu 90—110, Schüttstroh 30 bis 36, Gebundstroh 25—30, Spelsetartoffeln, neu 50—56 M die 50 Kg. — **Rosener Wochenmarktbericht vom 9. Dezember 1921.** Frische Landbutter 1/2-Pfund-Stück 20—21 M. Frische Landeier 1 Stück 2,50 M.

— **Meißner Marktpreise am 10. Dezember 1921.** Aepfel Pfd. 3,00—4,00, Butter Stück 23,00—24,00, Eibische Pfd. 9,00, Kohlrabi Stück 1,00, Kürbis Pfd. 0,40, Möhren Pfd. 1,20, Quark Pfd. 4,50, Rotkraut Pfd. 1,80—2,00, Weißkraut Pfd. 1,30, Birfinglobl Pfd. 1,50, Sellerie Pfd. 2,20, Spinat Pfd. 1,50, Rosenkohl Pfd. 4,00, Zitronen Stück 1,00—1,50, Rüsse Pfd. 13,00, Grünlobl Pfd. 1,20 M. Die Preise sind Ver-kaufspreise an die Konsumenten. — **Getreidepreise:** Weizen 330—335, Roggen 240—245, Wintergerste 260, Som-mergerste 335—350, Hafer 240—250, Raps, trocken 600, Mais 285, Weizen 300, Roggen, alter 1600—2000, Roggen, neuer 2200—3000, Trogenschnitzel 190, Weizenheu, sächs. 115, Stroh 28—38, Kleie 180. Stimmung: weichend.

Am 10. Dezember entschlief sanft nach kurzem Leiden im 62. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter und Tante

Frau Anna Kannegießer
geb. Ackermann. 1096

Braunsdorf, am 10. Dezember 1921.

In tiefster Trauer
**Julius Kannegießer, Fuhrwerksbes.
nebst Kindern.**

Die Beerdigung findet Dienstag 1/2 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Suchen Sie noch ein passendes **Weihnachtsgeschenk,** dann empf. ich Ihnen meine vorzüglichen **Liköre.**

Als ganz besonders hervorragend gut empfehle ich:

Magenwürze
ein reines Kräuter-Destillat, ohne Essenz, zuckergesüßt.

Tafel-Kümmel, Pfefferminz, Ingber, Cherry-Brandy, Johanniskwürmchen, Atlasch, echten Bramschen Kornbranntwein, echten Steinhäger, ff. Rotweinpunsch.

Arrak • Rum • Kognak Magen-Inspektor
in 1/4, 1/2, 1/4 Flaschen und ausgemessen.

Max Berger vorm. Th. Goerne
Fernruf 4. 1094 Dresden Straße 61.

Feinste Stollenmehle
der Hof-Kunstmühle L. Vienert-Blauen
sowie sämtliche Backartikel
in vorzüglichsten Qualitäten zu billigsten Preisen empfiehlt

Fa. Gustav Adam,
Inhaber: Georg Adam. 1093
Ferneuf 439. Dresden Str.

Weihnachts = Aufführung
der Schule zu Wilsdruff

Sonnabend den 17. Dezember und Sonntag den 18. Dezember nachmittags 1/2 4 Uhr im Gasthof zum „Weissen Adler“

Die Schneekönigin
von C. Schilling. 1094

Ein deutsches Weihnachtsmärchenpiel in 5 Abteilungen.
Erwachsene 3 Mark, Kinder 1,50 Mark.

Als prakt. Weihnachtsgeschenke empfiehlt

Neujahrs-Karten
mit Namens- und Ortsaufdruck

Visitenkarten
in einfacher und vornehmer Ausstattung

Buchdruckerei Arthur Zschunke.

Für den Weihnachtstisch empfehle:

Feinste 1090

Toilette-Seifen

in vornehmen Geschenkartons, sowie moderne Parfüms in größter und geschmackvollster Auswahl. Ferner: Christbaumzweige, Kerzen, Dillen, Vernetta, Ranzfleisch, Wunderkerzen und Glücksstärken, Kämmen, Haar- und Zahnbürsten, Zahn-pasten, Hautcremes, feinste Haar-Oele, Pomaden und Kopfwässer erster Firmen.

Drogerie Walter Alekisch.

Passendes **Weihnachts-Geschenk!**
Gütes **Nußbaum-Büfett**
verkauft noch zum alten Preis
Franz Hauptmann,
Bahnhofstraße. 1091

1 Grammophon
mit 50 Platten
zu verkaufen 1092
Parkstraße 134 Z II f.

1 Fell-Schaukelpferd
zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäfts-stelle d. Bl. unter 1090.

Geld in jeder Höhe verleiht Selbstgeber.
Anfr. **Armin Herrmann,**
Postlagerkarte 88. Dresden 24.

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Rosenschlächterelei, Pferdewirtschaft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10 1095
Fernsprecher Amt Deuben 785
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Anzeigen

jeder Art finden im „**Meißner Tageblatt**“ (Amtsblatt) und seinen Nebenausgaben Coswiger Anzeiger und Anzeiger für Weinböhlen **weitestgehende Verbreitung!**

Inverbindl. Kostenschläge bereitwilligst

Vornehme **Geschenkart kel.**
Feinste **Konfitüren und Schokoladen, Baumbehang, Pfeffernüsse, Nürnberger Lebkuchen, Lübecker Marzipan** empfiehlt

Jos. Zadrasschil,
i. Fa.: **Chocoladen-Onkel**
Markt. 1071

Drucksachen all. Art
Liefert sauber und preiswert die **Buchdruckerei d. Bl.**

Raffetauben
verkauft 1097
Alfred Irmer, Untersdorf.

Trockenes Kiefernholz
osenfertig geschnitten und gespalten, sowie sehr starke Rollen und Astknüppel liefert noch billiger als Holz oder frei Haus
Brennholz-Spalterei
E. A. Poller,
Parkstraße 134 R.

Schickfall!
Reicht, Heir., Ehe n. Stern, Charakter nach Handschrift.
Rein Schwindel!
Große wahre Deutung! Preiswert! Nur Geburtsd. u. Schrift einl. Böhm, Leipzig 223, Frankfurter Str. 2.
Besseres 1096

Mädchen,
18—22 Jahre alt, für Haus-halt und Telefon für so-fort oder später gesucht.
Dr. Engert, Coswig.

Binscher (Hündin) zugefahren.
Schwarz und weiß. Gegen Erstattung der Unkosten so-fort abzuholen **Bahnhof Birkenhain-Vimbach, Bahn-wärter Naumann.** 1095

Zahlungen für kleinere Anzeigen
bitten wir bei Aufgabe be-wirken zu wollen, damit zeit-raubende Buchungen und Botengänge sowie Porto-Auslagen vermieden werden können. Die Geschäftsst.